

Alfred Hinz

Kinder sind anders – deshalb muss Schule anders sein!

Beispielhaft aufgeführt an der Bodensee-Schule St. Martin,
Katholische Freie Grund-, Haupt- und Werkrealschule,
Marchtaler-Plan-Schule in Ganztagesform

„Kinder sind anders“

Ganz wichtig für eine Schule sind grundlegende Aussagen zur Frage: Was ist ein Kind? Die Pädagogik der Bodensee-Schule St. Martin findet ihre Antworten im christlichen Menschenbild. Für die Konkretisierung im Schulalltag wurden unter anderem die Erkenntnisse der katholischen Ärztin, Anthropologin und Erzieherin Maria Montessori zugrunde gelegt.

Unsere Grundaussagen lauten:

1. Jedes Kind ist mit Leib, Geist und Seele ein einmaliges, unverwechselbares, ganzheitliches Geschöpf.

Das heißt: Durch seine Gottesebenbildlichkeit besitzt es eine besondere Würde. Es hat ein Anrecht auf sein eigenes Leben, es gehört sich selbst. Es hat eine eigene Natur, die von der des Erwachsenen unterschiedlich ist. Diese ist gekennzeichnet durch Spontaneität, Initiative und dem Willen zur Entfaltung seiner Fähigkeiten.

2. Jedes Kind ist sein "eigener Baumeister".

Das heißt: Es ist zwar eine Person, allerdings noch nicht entfaltet. Diese Aufbauarbeit kann nur das Kind selbst vollbringen. Sie ereignet sich aus einem inneren Drang. Jedes Kind will "arbeiten". Dieser Prozess geschieht mit allen Sinnen. Die Bewegung des gesamten Körpers ist hierbei eine unerlässliche Bedingung.

3. Jedes Kind baut seine Persönlichkeit selbst auf.

Das heißt: Ziel und Inhalt aller "Arbeit" eines Kindes dient dieser Aufgabe. Es ist zur Selbstverwirklichung in Freiheit berufen und fähig. Freiheit bedeutet aber nicht: tun und lassen, was man will. Freiheit und Ordnung bedingen sich gegenseitig und bilden so ein Gegengewicht zu Zerstreuung, Streit und Chaos.

4. Jedes Kind besitzt einen eigenen Aufbauplan.

Das heißt: In sogenannten "sensiblen Perioden" (Maria Montessori) sind verstärkt Aufnahmebereitschaften und Empfindsamkeiten für verschiedene Lernbedürfnisse (z.B. Laufen, Sprechen, Ordnen, Schreiben, Rechnen, Sozialverhalten etc.) festzustellen, die der Erwachsene beachten muss. Sie treten jeweils in verschiedenen Altersstufen auf und sind auch nur von vorübergehender Dauer. In dieser bestimmten Zeit lernt das Kind die jeweilige Tätigkeit relativ mühelos. Ist der Zeitpunkt verpasst, muss viel Anstrengung aufgebracht werden, um die bestimmte Fertigkeit nachzuholen.

5. Jedes Kind benötigt angemessene Hilfe durch die Begegnung mit der Welt und mit Menschen.

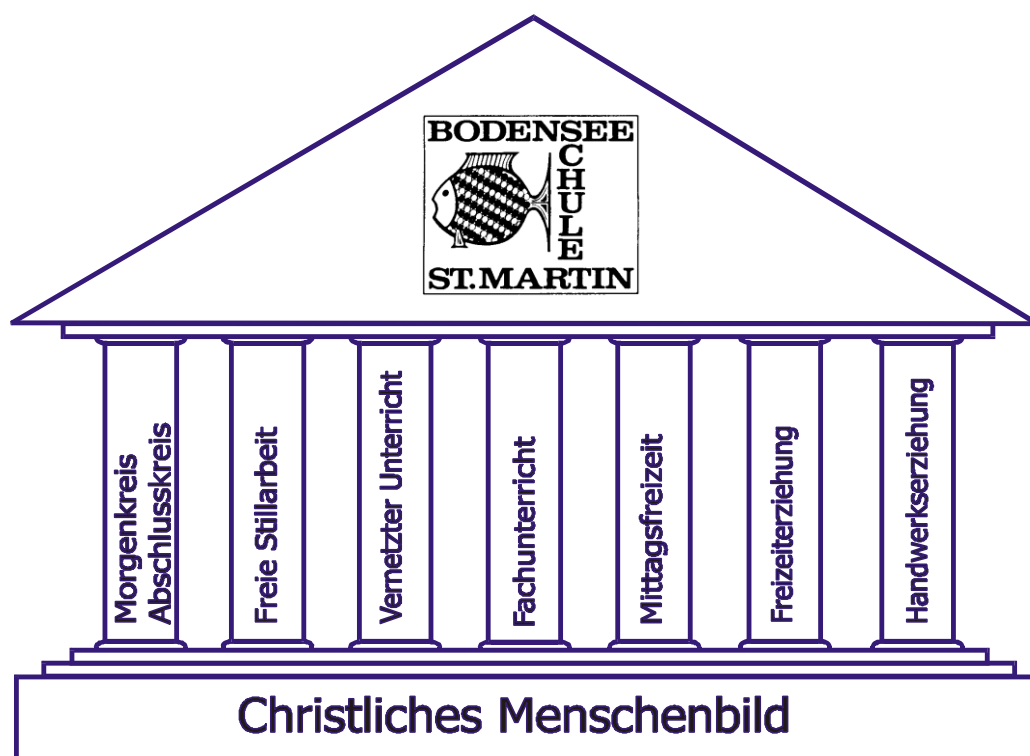
Das heißt: In einer "Vorbereiteten Umgebung" begegnet dem Kind Natur und Kultur. Falls eine Originalbegegnung nicht möglich ist, helfen besonders entwickelte Materialien, die "Schlüssel zur Welt" sein wollen.

Der Erwachsene ist Teil dieser Umgebung. Er ist Diener des Kindes, ein engagierter Beobachter, der nur eingreift, wenn es notwendig ist. "Hilf mir, es selbst zu tun!" (Maria Montessori). Selbstständigkeit wächst durch Selbsttätigkeit mit Menschen und Sachen.

6. "Kinder nicht um Gott betrügen".

Das heißt: Kinder und Jugendliche wachsen im Vertrauen auf die sie umfassende Umgebung und die sie umsorgenden Erwachsenen auf. Diese vorbereitete Umgebung gibt die Gewissheit, trotz aller Not und Verzweiflung auf der Welt lohnt es sich, erwachsen zu werden. Die Erwachsenen strahlen aus, dein Leben wird gelingen. Dieses können die Erwachsenen leisten im Glauben und Leben aus dem Evangelium. Durch die Gottesebenbildlichkeit steht der Mensch in einem besonderen, unmittelbaren Gottesverhältnis; er weist über sich hinaus. So hören Kinder von Gott, erleben sinnvolles Tun und erfahren Güte und Liebe. Das sind Grundvoraussetzungen für den geheimnisvollen Prozess ihrer eigenen Religion, der Zurückbindung an Gott.


Kinder haben als Geschöpf Gottes ein Anrecht, von Gott zu hören und zu erfahren. Die Schule schafft Anlässe hierzu. Neben dem pädagogischen Konzept des *Marchtaler Planes* mit seinen Strukturelementen *Morgenkreis*, *Freie Stillarbeit*, *Vernetzter Unterricht* und *Fachunterricht* sind dies die regelmäßigen Gottesdienste, die Feste des Kirchenjahres, das Vertrautwerden mit dem Leben der Heiligen und anderer großer Menschen.



"Kinder sind anders" - dementsprechend muss auch die Schule anders sein! Die sieben Säulen der Bodensee-Schule St. Martin bilden die pädagogische Konsequenz aus dieser Überzeugung.

„Kinder sind anders“ - dementsprechend muss auch die Schule anders sein! Das schlägt sich bis in die Unterrichtsorganisation - im Stundenplan - nieder.

Stundenplan einer 3. Klasse

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7.50 h  15.40 h 	MK	FSA	FSA	FSA	FSA
	FSA	FSA	FSA	FSA	FSA
	FSA	Fachunt.	FSA	Fachunt.	FSA
	<i>P A U S E</i>				
	VU	VU	VU	VU	VU
		VU	VU	VU	
	VU	VU		VU	VU
	<i>Mittagsfreizeit</i>			<i>Mittagsfreizeit</i>	
	FG	VU		FG	VU
	FG	VU		FG	VU
	FG	VU		FG	AK

- MK/Ak - Morgenkreis/Abschlusskreis
- FSA - Freie Stillarbeit
- VU - Vernetzter Unterricht
- Fachunt. - Fachunterricht
- FG - Freizeitgruppe

Stundenplan einer Hauptschulklasse

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7.50 h  15.40 h 	MK	FSA	FSA	FSA	FSA
	FSA	FSA	FSA	FSA	FSA
	Fachunt.	Fachunt.	VU	Fachunt.	Fachunt.
	<i>P A U S E</i>				
	VU	VU	VU	VU	Fachunt.
	VU	VU	VU	VU	Fachunt.
	<i>Mittagsfreizeit</i>			<i>Mittagsfreizeit</i>	
	Fachunt.	Handwerk		FG	VU
	Fachunt.	Handwerk		FG	VU
	Fachunt.	Handwerk		FG	AK

MK/Ak - Morgenkreis/Abschlusskreis
 VU - Vernetzter Unterricht
 FG - Freizeitgruppe

FSA - Freie Stillarbeit
 Fachunt. - Fachunterricht
 Handwerk - Handwerkserziehung

Die Ganztagesform der Bodensee-Schule St. Martin

Eine radikal andere Form von Schule verlangt eine andere Organisationsstruktur. Stärker auf die Person ausgerichtete Lehr- und Lernformen benötigen mehr Zeit, mehr Schulstunden. So wird die Schule vom dritten bis zum zehnten Schuljahr in der Ganztagesform geführt. Sie beginnt um 8.00 Uhr und endet um 15.40 Uhr.

Eine Ganztageschule darf keine verlängerte Halbtageschule sein, sondern muss eine eigenständige Konzeption besitzen. Die unterrichtliche Realisierung der Erziehungs- und Bildungskonzeption des *Marchtaler Plans* geschieht mittels seiner vier Strukturelemente. Diese sind: *Morgenkreis*, *Freie Stillarbeit*, *Vernetzter Unterricht* und *Fachunterricht*. Zu diesen treten die für eine Ganztageschule spezifischen Strukturelemente hinzu: *Die Mittagsfreizeit*, *die Freizeiterziehung* und *die Handwerkserziehung*.

Die Ganztagesform einer katholischen Schule nach dem Marchtaler Plan steht auf dem gleichen Fundament wie der Unterricht. Sie strebt in ihrer vielgestaltigen Ausformung des Angebots ebenso die personale, soziale, ethische und religiöse Erziehung und Bildung an. Die Ganztagesform hat verstärkt die Aufgabe und besitzt die hoch einzuschätzende Chance, die sozial-ethische Erziehung und Bildung besonders zu betonen und sie sich zu eigen zu machen. Ganztageschule besagt ganztägiges Zusammenleben. Dieses verlangt Ordnung. Die aber darf nicht nur in äußeren Sachverhalten verankert sein, sondern im Menschenbild, dem Leitbild personalen Handelns *in Freiheit und Verantwortung*. Der Marchtaler Plan stellt die Ganztagesform der Schule mit allem Nachdruck auf die Prinzipien, wie sie die katholische Soziallehre enthält.

Ihre Baugesetze als Ordnung menschlichen Zusammenlebens sind das Prinzip der Personalität, der Solidarität und der Subsidiarität. Für junge Menschen, die die Schule absolvieren, brauchen und können die Sozialprinzipien nicht theoretisch weit und breit erörtert werden. Aber ihre Ausfaltung hinein ins praktische Leben ist so reich, nahezu unerschöpflich, so dass dafür die Ganztagesform ein vorzügliches, ja fast einmaliges Feld darstellt.

Den Reichtum der vielen Facetten der einzelnen Sozialprinzipien einzuspeisen, anzuwenden und als Lösungspotential zugrunde zu legen, ist die pädagogische Aufgabe der Betreuungspersonen. Die betreuenden Personen bringen in ihre Arbeit die eigene Kreativität voll ein, um das breite Spektrum des Möglichen an erzieherischen Werten zu vermitteln. Das hohe Gut eigener Erfahrungen ist hilfreich.

Der Morgenkreis und der Abschlusskreis

Schulrituale sind Orientierungshilfen für Schüler und Lehrer und dienen damit der Schulkultur. Sie humanisieren das tägliche Zusammenleben unter uns Menschen. Gerade für Kinder und Jugendliche ist die Wiederkehr einer Handlung, eines Tuns in gleicher äußerer Form, in ähnlichen Umständen und zu gleicher Zeit sehr wichtig.

So eröffnet der *Morgenkreis* die Schulwoche und kennzeichnet den Wochenanfang als eine neu geschenkte Gabe und Aufgabe. Elemente des *Morgenkreises* sind Anschauung und Besinnung, Hören, Fühlen, Schmecken, Riechen, Schreiten, Vernehmen-Können und Stillwerden. Kinder brauchen und lieben die Stille. Das bedeutet nicht, dass die Kinder unbeweglich oder stumm sind.



Still werden ...

- ... heißt: ruhen, ausruhen, ruhig werden;
- ... heißt: atmen, ausatmen, aufatmen;
- ... heißt: schauen, nachschauen, beschauen;
- ... heißt: warten, abwarten, erwarten;
- ... heißt: denken, nachdenken, bedenken;
- ... heißt: besinnen, nachsinnen, Sinn finden.

Der "Mitte" kommt in unserer Pädagogik besondere Bedeutung zu. So versammeln wir uns stets im Stuhl- oder Sitzkreis. Dieser scheinbar äußerliche, spielerische Vorgang bewirkt in den Kindern selbst den Prozess der Konzentration auf die Mitte. Das Thema des *Morgenkreises* wird in die Mitte der Aufmerksamkeit der Gruppe gerückt, dort bedacht, erörtert, kommt hier zur Anschauung und wird weiter ausgefaltet durch symbolhaftes Gestalten.

Der *Morgenkreis* ergänzt die üblichen schulischen Lernprozesse um assoziatives, intuitives, kreatives Schauen, durch Einsichtnahme in die Bezüge, in denen das jeweils Einzelne steht. Hier wird gefragt: Wie ist das, was wir betrachten, mit anderem verknüpft und vernetzt? Was ist der größere Zusammenhang, in das es eingebunden ist? Wie mutet es uns an, lernen wir es in seinem Wert schätzen? Wie erschließen wir es, von seiner realen Gestalt ausgehend, in seiner Tiefendimension? Wo und wie verweist es uns auf einen nicht mehr fassbaren Sinn- und Seinsgrund?

So gibt es eine Wechselwirkung zwischen dem leibhaftigen, sinnhaften Tun und der inneren Verfasstheit. Es wird deutlich, dass der Mensch eine Einheit von Leib, Geist und Seele ist. Dies stellt auch einen Ansatzpunkt für eine religiöse Erziehung dar, weil sich auf diesem Weg der junge Mensch für die Tiefendimension der eigenen Existenz öffnen kann.

Das ergänzende Gegenstück zum *Morgenkreis* ist der *Abschlusskreis* am Wochenende. Hier wird zurückgeblickt auf die vergangene Woche, reflektiert, eventuell Atmosphäre bereinigt und gedankt für die gemeinsame Zeit der Arbeit und des Spiels .

Die Freie Stillarbeit

Die tägliche *Freie Stillarbeit* ist keine Methode zur Lernoptimierung sondern eine radikal andere Art von Schule. Sie ist die Form schulischen Arbeitens, die die Individualität des Kindes in die Mitte pädagogischen Bemühens stellt und seinen "sensiblen Phasen" Rechnung trägt.

Freie Stillarbeit ist keine verordnete Stillbeschäftigung, sondern Arbeit in Freiheit.

Frei - von ständiger Gängelung, aber begrenzt durch eine vom Lehrer sorgfältig **vorbereitete Umgebung**.

Still - weg von unnötigem Gerede, hin zur **Polarisation der Aufmerksamkeit**.



Arbeit - heißt Tun und Teilhaben, bedeutet manchmal auch Anstrengung und Mühe, bewirkt Erfolg und auch Misserfolg, bedeutet Mitgestaltung, Mitverantwortung und Selbstverwirklichung in dieser Welt.

Inneres Prinzip der *Freien Stillarbeit* ist die Eigenaktivität, die Selbsttätigkeit. Dadurch wird die Konsumhaltung des Kindes im Unterricht überwunden. Dabei trauen und muten wir dem Kind viel zu:

Die freie Wahl des Arbeitsthemas:

Das Kind wählt täglich neu sein Arbeitsvorhaben aus einer durch den Lehrer vorbereiteten Umgebung aus. Dieses Tun führt zu Konzentration, da sich das Kind unter vollem Einsatz der eigenen Person mit der Sache beschäftigen will. Der Klassenraum ist in Arbeitsbereiche gegliedert, in denen der Lehrer Materialien bereitgestellt hat, die "Schlüssel zur Welt" sind.

ie freie Arbeitseinteilung:

Wenn dem Kind regelmäßig und ausreichend Raum für diese Art der Arbeit gegeben wird, kann es sich auch an ein größeres Arbeitsvorhaben wagen, das sich dann eventuell über mehrere Tage erstrecken kann. Oft geht es auch verschiedene Arbeitsthemen in einer Arbeitsphase an.

Die freie Zeiteinteilung:

Wenn jedes Kind einmalig ist, so besitzt es auch beim Arbeiten einen eigenen Rhythmus, sein eigenes Zeitmaß. Die ständige Arbeit nach festgesetzter Zeit ist ein schädlicher Eingriff in die Seele des Kindes. So muss man vom üblichen 45-Minuten-Takt abgehen und dem Kind größere Zeitabschnitte einräumen. Nur so kann ein Kind sein individuelles Verweilen bei einer Sache steuern, um zum wirklichen Begreifen zu gelangen.

Die freie Wahl des Partners:

Neben der häufig vorkommenden Einzelarbeit ist auch Partner- und Gruppenarbeit möglich. Hier wird Solidarität geübt. Das Fehlen des Wettstreits formt das soziale Miteinander.

Der Vernetzte Unterricht

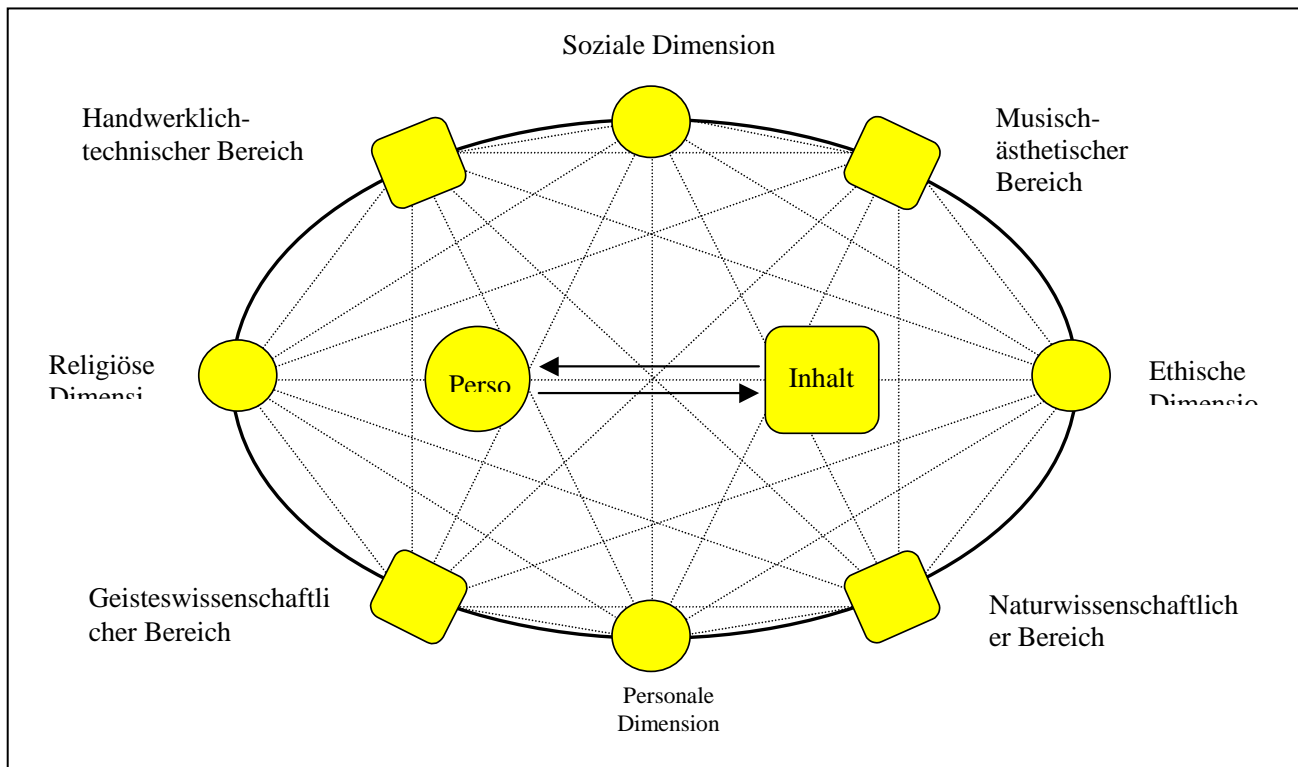
Unsere Sicht des Kindes verlangt eine ganzheitliche Erziehung und Bildung. Der Begriff der Ganzheitlichkeit ist von zwei Seiten her zu sehen: Von der Seite des Kindes und von der Seite der Lerninhalte, der Sachen her.

Die Perspektive des Kindes meint die Förderung des ganzen Menschen, der ganzen Person, von "Kopf, Herz, Hand und Fuß" (Pestalozzi).

Die Perspektive der Sachen soll die Ganzheitlichkeit von Erscheinungsformen der Wirklichkeit, die Ganzheitlichkeit der Schöpfung bewahren, mit Vordergrund und Hintergrund. "Einzelheiten lehren, bedeutet Verwirrung stiften. Die Beziehung unter den Dingen herstellen, bedeutet Erkenntnisse vermitteln. Alle Dinge sind miteinander verbunden und haben ihren Platz im Universum" (Montessori). Jedes Unterrichtsgeschehen ist gekennzeichnet durch das dialogische Auseinandersetzen zwischen Kind und Sache, "die Menschen stärken und die Sachen klären" (H. von Hentig).



Aus diesem Grunde haben wir den *Vernetzten Unterricht* entwickelt, der die herkömmliche Gliederung der Lerninhalte nach Fächern überschreitet. Er stellt die Sachen so dar, dass die ihnen innewohnenden Aspekte fächerübergreifend zum Tragen kommen und zu einer ganzheitlichen Größe vernetzt werden. Darüber hinaus werden ihre religiöse, ethische, personale und soziale Bedeutung in die zu behandelnden Unterrichtseinheiten integriert.



Im Marchtaler Plan werden folgende Fächer vernetzt:

Primarstufe: Religionslehre, Heimat- und Sachunterricht; Sekundarstufe I: Religionslehre, Geschichte/Gemeinschaftskunde, Wirtschaftslehre/Informatik, Erdkunde, Physik, Chemie/Biologie.

Die Inhalte des Faches Deutsch werden vom Lehrer grundsätzlich mit den Unterrichtseinheiten vernetzt. Die Fächer Bildende Kunst, Musik, Textiles Werken, Hauswirtschaft und Technik werden nach Bedarf in die Vernetzung einbezogen. Die Mathematik ist in der Regel der Freien Stillarbeit zugeordnet.

Diese Art des Arbeitens mit Kindern erfordert ein klares Klassenlehrerprinzip bis zur 10. Klasse hin. Der Klassenlehrer unterrichtet den Großteil aller Stunden in Epochen von jeweils ca. sechs Wochen. "Exemplarischer Unterricht (an der Bodensee-Schule 'Vernetzter Unterricht') ist mit dem Hackwerk der 45-Minuten-Proportionen ganz unverträglich, er strebt nach dem Epochenunterricht. Tag für Tag, mindestens zwei Stunden dasselbe Thema: Das gräbt sich ein in die Herzen der Schüler und arbeitet dort, Tag und Nacht" (Wagenschein).

Der Fachunterricht

Der weitgehende Verzicht auf die herkömmliche Gliederung der Unterrichtsstoffe nach Fächern bedeutet nicht die Preisgabe des Spezialwissens von Fachleuten und der relevanten Fachgebiete. Diese werden vielmehr vernetzt, auf den Menschen integriert.

Da die Mathematik in der Freien Stillarbeit angesiedelt ist, bleiben oft nur noch die Fächer Englisch, Sport, Technik, Informatik und Hauswirtschaft/Textiles Werken als zu erteilender *Fachunterricht* übrig. Falls diese Fächer einen "Vernetzungsbeitrag" leisten können, sollten sie verknüpft werden.

Von der Planungsseite her ist beabsichtigt, den Fachlehrer der Klasse in die Freie Stillarbeit zusätzlich einzubeziehen, um auch als zweite Fachkraft den Klassenlehrer zu ergänzen. Es gilt, der jeweiligen Klasse Menschen zuzuordnen, die den Unterricht in eigener Verantwortung, in eigener Absprache untereinander planen und organisieren.



Die Mittagsfreizeit

Diese von den Kindern sehr geschätzte freie Zeit über den Mittag verbindet den schulischen Morgen mit dem Nachmittag. Die Mittagsfreizeit umfasst das *Mittagessen* und eine Mittagspause, in der von den *Offenen Klassen* und den *Stützpunkten* im Schulgebäude und dem Außengelände Gebrauch gemacht werden kann.

Das Mittagessen

Die katholische Schule legt den Akzent auf das gemeinsame Mahlhalten als ein Konstitutivum von Gemeinschaft mit hohem symbolischen Wert. In der Regel isst der Klassenleiter mit seinen Schülern. Das Essen wird in der eigenen Küche zubereitet. Die Mädchen und Jungen empfangen einzeln ihre Mahlzeit und essen immer am selben Tisch. Das Tischgebet wird vorher im Klassenzimmer gemeinsam gesprochen. Man fängt gemeinsam an und löst die Tischgemeinschaft zusammen auf. Das Geschirr räumt jeder selbst ab. Der Tisch wird geputzt, Getränke werden neu aufgefüllt für die nachfolgende Gruppe - eine wichtige Form des sozialen Miteinander.



Die Offene Klasse

An manchen Tagen ist der wertvoll ausgestattete Klassenraum mit seiner "vorbereiteten Umgebung" auch in der Mittagsfreizeit geöffnet. Der Klassenleiter steht zu einem Gespräch oder zu sachlichen Nachfragen zur Verfügung. Oft kommen die Schülerinnen und Schüler auch nur, um "zu Hause" zu sein, um zu spielen oder miteinander zu reden.

Die Stützpunkte

Möchten die Kinder oder eine Gruppe ein bestimmtes Programm angehen, so stehen ihnen neben den Lehrern und Erzieherinnen auch Betreuerinnen in sogenannten Stützpunkten zur Verfügung. Die Betreuerinnen sind "Mittagsmütter", die Aufsichtsfunktionen wahrnehmen, aber auch Ansprechpartner für die Kinder sind, die verständlicherweise nicht mit allem und jedem zu ihrem Klassenlehrer kommen wollen. Auf diese Weise erfährt die dialogisch angelegte Pädagogik der Schule eine weitere wichtige sozial-ethische Dimension. Über ihre Aktivitäten, für die das Schulgebäude, die Sportstätten und das großzügig angelegte Außengelände zur Verfügung stehen, entscheiden die Schüler selbst. Aus der Fülle der vielseitigen Möglichkeiten seien angeführt: Sport und Spiel, Brett- und Gesellschaftsspiele, Freies Spiel, Gemeinschaftstanz, Freies Werken, Lesen, Spazierengehen. Es ist immer wieder erstaunlich, welche Ecken Kinder in der Schule und im Außengelände finden. Im Wald, beim Biotop, im Schulgarten, am Bienenhaus, am Hüttle, in der Kapelle und in den zahlreichen Buschgruppen können sie sich zurückziehen.

Die Handwerkserziehung und Praktika

Das handwerkliche Tun nimmt an der Bodensee-Schule St. Martin einen hohen Stellenwert ein. Die ganzheitliche Erziehung, die Pestalozzi mit der Bildung von „Kopf - Herz - Hand“ bezeichnet hat, erfordert neben der wichtigen Kopfarbeit die ebenso bedeutsame Handarbeit. Körperliches und geistiges Tun werden eine Einheit. Die Hand ist das Organ, in dem sich die vielschichtige Begegnung des Menschen mit der Umwelt durch seine Sinne beispielhaft darstellt. Jeder Pädagogik ist der Zusammenhang der Entwicklung der Bewegungsmöglichkeit des Menschen - besonders der Hand - und seiner geistigen Entwicklung vertraut. Im Gegensatz zum Tier bringt der Mensch keine artspezifischen Verhaltensweisen ererbt mit, auch nicht die kulturbedingten Formen der Bewegung: den aufrechten Gang, den Tanz, die vielfältigen Handbewegungen. Der Mensch würde verkümmern, wenn er nicht durch Hilfestellungen von Menschen und deren Kultur zur Selbstentfaltung gebracht würde. Die Hand ist dabei das Kulturorgan des Menschen.

In einer Zeit der von uns die dem Menschen die wohltuend erleichtern, für die Entwicklung des kognitiven Bedeutung zu des Körpers zu koordinationskompetenz, die es soll. Aus diesen Gründen Schule die "alten Kultur-Menschen als "Hilfe zur den anbieten. Handgreifliches und intellektuelle Entfaltung und Fähigkeiten, welche der förderlich sind.



allen geschätzten Hilfstechniken, oft schwere körperliche Arbeit kommt dem handwerklichen Tun jungen Menschen wichtige pädagogischen. Dadurch erlangt es Handlung zunehmend selbstständig machen muss eine menschengerechte "techniken", die Urtätigkeiten des Selbsthilfe" dem Heranwachsenden Lernen und Arbeiten, körperliches Tun gestatten eine umfassende Entwicklung der Anlagen und Persönlichkeitsbildung ungemein

In gewisser Hinsicht ist die ganze Menschheitsgeschichte im Grunde die Geschichte der Erfindung besserer Werkzeuge. Damit ergänzt der Mensch seine Hände und überschreitet die naturgegebene Reichweite seines Vermögens. Nun durchläuft der Mensch in seinem Werden offensichtlich die gesamte Menschheitsgeschichte im Zeitraffer.

Wir haben daher für unsere Hauptschule folgendes Konzept entwickelt:

- 5. Schuljahr: Tonarbeit, Drucken, Papierarbeit;
- 6. Schuljahr: Arbeiten in der Natur, Textiles Arbeiten, Bauen;
- 7. Schuljahr: Holzarbeit, Metallarbeit, Buchbinden;
- 8. Schuljahr: Sozialarbeit: Betreuergruppe, Schul-Sanitätsdienst, Senioren-Betreuung, Kooperation mit Behinderteneinrichtungen; dreiwöchiges Betriebspraktikum; zweiwöchiges Waldpraktikum
- 9. Schuljahr: Anfertigen der Jahresarbeiten
- 10. Schuljahr: Zweiwöchiges Sozialpraktikum

Die Freizeiterziehung

Ein weiteres Gestaltungselement der Ganztageschule sind am Nachmittag die *Freizeitgruppen* und die *Arbeitsgemeinschaften*. Schule als Stätte der Personwerdung muss sich der jungen Menschen ganzheitlich annehmen. Diesem Ziele dienen weitgefächerte Kultur- und Freizeitprogramme, die durch Differenzierung der Inhalte allen Neigungen und Interessen gerecht werden sollen. Deshalb werden *Freizeitgruppen* und *Arbeitsgemeinschaften* mit vielseitigen Angeboten vorwiegend aus folgenden Bereichen geführt: Sport, Spiel, Theater, Zirkus, Musik, Bildhaftes Gestalten, Textiles Werken, Musisches Werken, Technik, Neue Medien, Natur, Umwelt und Soziales.



Die Leiter der *Freizeitgruppen* und der *Arbeitsgemeinschaften* lenken die jungen Menschen mit Verständnis, mit Zuneigung, durch Aktivierung, durch Bestätigung. Der Gruppenleiter wirkt dabei als Vertrauens- und Bezugsperson. Stets wird er die Individualität des Einzelnen beachten und fördern. In den *Gruppen* erleben die Heranwachsenden eine besondere Gemeinschaft von Mitschülern aus parallelen Klassen oder verschiedenen Jahrgängen. Sie müssen sich anpassen und einordnen. Sie finden und pflegen Kontakte, lernen vernünftig und menschlich miteinander umzugehen und gemeinsam etwas zu erarbeiten und zu spielen.

Ein sinnvolles Freizeitverhalten ist in unserer modernen Gesellschaft ein wesentliches Erziehungsziel. Die unterschiedlichsten Angebote sind kleine Mosaiksteine, um sinnvolles und erfüllendes Tun zu entdecken. Es werden viele Anregungen gegeben zu eigener Freizeitgestaltung. Auch zu wichtigen Arbeitstugenden wird ermutigt, genauso zu richtigem Verhalten in der Gruppe. So dient die *Freizeitgruppe* und die *Arbeitsgemeinschaft* zur Selbstbesinnung und Selbstfindung des jungen Menschen, zur

Stärkung des Selbstvertrauens und Selbstbewusstseins - zur Persönlichkeitsentfaltung. Es wird Mut gemacht zur freien Entscheidung und zu einem gesunden Ehrgeiz, zum Erwecken und Erweitern der Erfindungsgabe, zu Kreativität und Phantasie. Das Tun fördert das Erproben von Neuem; das Vervollkommen von Fertigkeiten und Geschicklichkeiten führt zum Erfolgserlebnis, zu Beglückung und Zufriedenheit, zu Freude und Begeisterung. Das Einüben und Praktizieren von Ordnung, Disziplin, Konzentration, Geduld, Genauigkeit und Ausdauer sind pädagogische Momente der bewussten Freizeitgestaltung.

Außerschulische Veranstaltungen

Nicht alle Formen von Wirklichkeit, nicht die ganze Welt können in die Schule geholt werden. Aus diesem Grunde ergänzen Lehr- und Lerngänge nach draußen das Unterrichtsgeschehen. Wo es nur geht, soll eine Originalbegegnung mit Lerngegenständen (Sachen) stattfinden.

Darüber hinaus gibt es, den einzelnen Jahrgängen zugeordnet, feste *außerschulische Veranstaltungen*:

Für das 3. Schuljahr:

im Rahmen der Unterrichtsepoche 3.5 "Jesus Christus - Brot des Lebens" das Bewirtschaften eines eigenen Weizenfeldes.

Für das 4. Schuljahr:

eine mehrtägige Abschlussfahrt.

Für das 5. Schuljahr:

im Rahmen der Unterrichtsepochen 5.1 "Wir lernen uns kennen" und 5.3 "Unsere Heimat - 'ein Stück Erde'" eine einwöchige Bodensee-Fahrrad-Rundfahrt.

Für das 6. Schuljahr:

im Rahmen der Unterrichtsepoche 6.7 "Die Wiese als Lebensraum" einen einwöchigen Hüttenaufenthalt in den Bergen.

Für das 7. Schuljahr:

im Rahmen der Unterrichtsepoche 7.5 "Europa - unsere Zukunft" einen zweiwöchigen Schullandheim-Aufenthalt.

Für das 8. Schuljahr:

im Rahmen der Unterrichtsepoche 8.5 "Menschliche Arbeit" ein dreiwöchiges Betriebspraktikum und einen zweiwöchigen Aufenthalt im Waldschulheim.

Für das 9. Schuljahr:

eine einwöchige Abschlussfahrt nach London, verbunden mit einem Aufenthalt in englischen Familien.

Für das 10. Schuljahr:

Zweiwöchiges Sozialpraktikum,
eine einwöchige Abschlussfahrt nach Rom.

Die jährlichen Schulfeste und Schulfeste

Festefeiern ist wie das Bedürfnis zum Gestalten- Wollen, zum Tätigsein, zum Arbeiten, wohl eine Grundform des menschlichen Verhaltens. Menschheitsgeschichte. mannigfaltige Formen des führt aus dem Gewohnten, sonderer, Herausgehobe-

Ursprünglich bestimmten Charakter eines Festes. Die das Erreichte und bitten für Dimension erscheint das christlichen Verständnisses



Wenn Schule eine Stätte muss sie über den Unterricht hinaus auch andere Formen menschlicher Begegnung zulassen, sie muss Schulkultur entwickeln. Dabei ist das Festefeiern von wesentlicher Bedeutung. Gerade eine christliche Schule muss ihre Höhepunkte durch Feste feiern.

Kirchliche und weltliche Feiern sind gleich wichtig und lösen sich demnach ab. Anlässe gibt es im Schuljahr durch die Struktur des Kirchenjahres und durch das Schulleben genug:

- die Aufnahme der Schulanfänger,
- die Ernte-Dank-Gottesdienste,
- das St.-Martins-Patrozinium,
- das Vorweihnachtliche Schulfest,
- die vorweihnachtlichen Meditationen,
- die Schüler-Fasnet, die Eltern-Fasnet,
- die Palmgottesdienste,
- die vorösterlichen Meditationen,
- die Eröffnung der Jahresarbeitenausstellung,
- das Sport- und Spielefest,
- die Abschlussfeiern der vierten, neunten und zehnten Klassen,
- das Schüler-Kultur- und Spielefest zum Abschluss des Schuljahres,
- „Theatertage am See“

Hinzu kommen die vielen internen Klassenfeste und Schulgottesdienste in unserer St.-Martin-Kapelle.

Schule ist Stätte der Personwerdung – was sonst!

Am nächsten Morgen kam der kleine Prinz zurück. „Es wäre besser gewesen, du wärst zur selben Stunde wiedergekommen“, sagte der Fuchs. „Wenn du zum Beispiel um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen, glücklich zu sein. Je mehr die Zeit vergeht, um so glücklicher werde ich mich fühlen. Um vier Uhr werde ich mich schon aufregen und beunruhigen; ich werde erfahren, wie teuer das Glück ist. Wenn du aber irgendwann kommst, kann ich nie wissen, wann mein Herz da sein soll... Es muss feste Bräuche geben.“ „Was heißt ‚fester Brauch‘?“ sagte der kleine Prinz. „Auch etwas in Vergessenheit Geratenes“, sagte der Fuchs. „Es ist das, was einen Tag vom andern unterscheidet, eine Stunde von den andern Stunden. (De Saint Exupéry, S. 51)

Feste dürften so alt sein wie die Aus allen Kulturen werden uns gemeinsamen Feierns überliefert. Es dem Alltäglichen heraus zum Benen.

allein kultische Handlungen den Gemeinschaft wollte Dank sagen für das Notwendige. In einer neuen Fest auf dem Hintergrund unseres von menschlicher Gemeinschaft.

der Personwerdung sein will, dann